

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Njegovo c. in kr. apostolsko Veličanstvo je najmilostneje blagoizvolilo izdati nastopno najvišje ročno pismo:

Ljubi baron Bienert!

Božja milost mi je dovolila, da sem v družbi Svojih narodov po 60 letih praznoval povrnitev tistega dneva, ko sem stopil na prestol Svojih pradedov.

K nepregledni vrsti dokazov ljubezni in zvestobe zadnjih dolgih let se družijo zdaj brezštevilne izjave presrečne vdanosti, ki sem jih bil deležen ob tej redki priliki. Iz tega sem spet jasno izprevidel, kako nerazdružne so vezi, ki objemajo v skupni sreči in skupni žalosti kneza in narode. Ta sveti trenotek pa je povišala zaznava, s kako živahnim tekmovanjem so se ustvarila dela človekoljubja, ki bodo v nadaljnjem bogatem blagoslovu še poznim rodovom oznanjala plemenitost svojih ustanovnikov. Najčistejše veselje pa mi je pripravilo, da so se, ustrezaje Mojim željam, v toliki meri spominjali pomoči najpotrebnejše vseh človeških stvari, ubogega otroka. Ako je z velikodušnimi darovi skrb in beda polajšana, ako je solza marsikateri materi otrta, vidim v tem najslajši sad tega spomina vrednega leta.

Zaznava, kako neomajno dinastični čut preko vseh razlik in nasprotij kaže združujočo moč, Mi daje zagotovilo, da tako pomenljivi in blesteči dokazi vdanosti in zvestobe ne oblede z dnevom, ampak da bodo dalje živeli v spominu kot vidno znamenje neskaljene harmonije med Mojo vladarsko hišo in Mojimi narodi.

Ginjen od ponovljenih dokazov starodavne zveste vdanosti do Moje osebe, izrekam vsem, ki so z delom in z besedo sodelovali pri tej slavnosti, od srca Svojo cesarsko zahvalo ter Vam naročam, da to javno razglasite.

Na Dunaju, dne 4. decembra 1908.

Franc Jožef I. s. r.

Bienert s. r.

Seine k. u. k. Apostolische Majestät haben allergnädigst geruht, nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben zu erlassen:

Lieber Freiherr von Bienert!

Die Gnade des Himmels hat Mir beschieden, im Vereine mit Meinen Völkern nach 60 Jahren die Wiederkehr des Tages zu feiern, an dem Ich den Thron Meiner Ahnen bestiegen habe.

Zur unabsehbaren Reihe von Beweisen der Liebe und Treue in der langen Folge der Jahre gesellen sich nun die zahllosen Kundgebungen herzinniger Anhänglichkeit, die Mir bei diesem seltenen Anlasse zuteil geworden. Ich habe daraus wieder klar erkannt, wie unzerreißbar die Bande sind, die gemeinsames Glück, gemeinsames Leid um Fürst und Volk geschlungen. Die Weihe des Augenblicks wurde durch die Wahrnehmung erhöht, mit welcher regem Wettstreit Werke der Menschenliebe geschaffen wurden, die in fortwährender Segensfülle noch spätem Geschlechtern den Edelsinn der Stifter künden werden. Die reinste Freude aber hat es Mir bereitet, daß, Meinen Wünschen folgend, in so hohem Maße des hilfsbedürftigsten aller menschlichen Geschöpfe, des armen Kindes, gedacht wurde. Wenn durch die hochherzigen Gaben Sorge und Elend gelindert, wenn die Träne mancher Mutter gestillt wird, so erblicke Ich darin die köstlichste Frucht dieses denkwürdigen Jahres.

Die Wahrnehmung, wie unerschütterlich der dynastische Gedanke über alle Unterschiede und Generationen hinweg die einigende Kraft bewährt, bietet Mir die Gewißheit, daß die so sinnigen und glänzenden Fuldigungen nicht mit dem Tage verblaffen, sondern im Gedächtnisse fortleben werden, als ein Wahrzeichen ungetrübter Harmonie zwischen Meinem Hause und Meinen Völkern.

Ergriffen von der erneuten Bekundung altbewährter, treuer Hingebung an Meine Person, spreche Ich Allen, die zu dieser Feier in Wort und Tat zusammengewirkt haben, vom Herzen Meinen kaiserlichen Dank aus und beauftrage Sie, dies öffentlich kundzutun.

Wien, am 4. Dezember 1908.

Franz Joseph m. p.

Bienert m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 30. November d. J. den Fürsten Ernst zu Windisch-Grätz, den Grafen Ladislaus Pejácsevič, den Kapitän Allerhöchstherr ungarischen Leibgarde, General der Kavallerie Alois Prinzen Esterházy, den außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter Rudolf Grafen Hevenhüller-Metsch, den Fürsten Alain Rohan, den Grafen Roman Potocki, den außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter Nikolaus Grafen Szecsen und den Fürsten Ferdinand Zdenko von Bobkowitz zu Ritttern des Ordens vom Goldenen Bliese allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 24. November d. J. dem römisch-katholischen Erzbischofe und Metropolit in Sarajevo Dr. Josef Stadler die Würde eines Geheimen Rates taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem k. k. Hilfsämterdirektor i. R. Leopold Roth die mit Allerhöchster Entschliezung vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Den 4. Dezember 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CIV. Stück der slovenischen, das CVI. Stück der kroatischen und slovenischen und das CVII. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 4. Dezember 1908 (Nr. 280) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 274 «Alldeutsches Tagblatt» vom 27. November 1908.

Nr. 4 «Venkov» vom 26. November 1908.

Nr. 3 «Uhelny Svět» vom 25. November 1908.

Nr. 19 «Mladé Proudny» vom 27. November 1908.

Nr. 26 «Matic» Svobody» vom 25. November 1908.

Das in Prag erschienene Blatt «Čechové. Události posledni doby». Tiskem Alberta Malife na Král. Vinohradech. Nákladem výboru ligy».

Nr. 48 «Hlasý Pokroku» vom 28. November 1908.

## Fenilleton.

### Über moderne türkische Poesie.

Von Dr. Arthur v. Würzbach.

Die jüngste Staatsumwälzung hat in der Türkei auch auf dem literarischen Gebiete eine große Umwälzung gebracht. Die Sprache beginnt sich von allen überflüssigen Wortverschönerungen zu befreien und bringt in klarer Sprache die Gedanken, die ja jetzt auch ungebunden sind, frei zum Ausdruck.

Die Türkei geht auf dem literarischen Gebiete ihrer Blütezeit entgegen. Wie einst die Araber für die damalige Kulturwelt wissenschaftlich tonangebend waren, so können auch noch Zeiten kommen, wo wir vom Oriente mancherlei lernen können. Der türkische Modernismus ist ein Kind der französischen Aufklärung und es ist möglich, daß er ihre Früchte noch schöner zur Reife bringt.

Ein Gedicht Emins, „Die Flucht vor dem Tode“, befaßt sich mit dem religiösen Problem; die Religion wird beibehalten, weil sie die Tradition des ganzen Volkes ist; aber nach und nach soll das Volk aufgeklärt werden, es soll sich daran gewöhnen, bei allem Tun von Belohnung oder Strafe ganz abzusehen, das Gute nur um seiner selbst willen zu tun und in dem Tode nur eine Rückkehr zur ge-

liebten Mutter Erde zu erblicken: denn dieser heimatlichen Erde hat doch das Leben allein gegolten!

Das nachstehende Gedicht Ekrem Bey's entnahm ich der in Konstantinopel erscheinenden Monatschrift „Meşimli Kitap“, einer illustrierten Zeitschrift, die von größtem Interesse ist und auf allen Gebieten das Beste bringt, als Kunst, Philosophie usw.

Es ist ein Gedicht des modernsten Stiles, worin namentlich der wiederkehrende französische Reim, der sich in den wohlklingenden türkischen Text sehr gut einfügt, charakteristisch ist. Übrigens darf das gar nicht wunder nehmen, denn ebenso gebrauchen die Deutschen französische Ausdrücke selbst in der Poesie, wie auch die Franzosen umgekehrt deutsche Ausdrücke anwenden. So las ich kürzlich in einer Revue ein Gedicht, worin das deutsche Wort „le lied“ (das Lied) vorkam, welches Wort sich für die Poesie auch in einem französischen Gedichte vorzüglich eignet.

### Brune et blonde.

Von M. Ekrem Bey.

Schwestern, unberührt und zart nenn' ich euch in Harmonie:  
Eine ist die Chrysanthem'  
traurig ist von Lilienart  
die zweite. Eine hat das Antlitz runde,  
oval geformt die zweite: brune et blonde.

Eine ist die Dichterin —  
Blumen gleicht die Poesie,  
die die unbeständige Maid  
macht zur Herzens-Siegerin.  
So gleicht die eine einer kleinen vagabonde,  
von Lieb' erfüllt und feurig, brune et blonde.

Kühn und voller Energie,  
„Carmen“ gleich an Leidenschaft,  
liebt die eine „Gretchen“ gleich  
sanft und voll Melancholie  
die andere. Welch ein Gegensatz la seconde!  
Wie tändelt sie verliebt! Ja, brune et blonde!

Ein Brillant vom schönsten Glanz . . .  
— doch mein Schreibrohr bleibt zurück . . .  
Ihre Pracht beschreib' ich nie —  
eine Perl' im Rosenkranz . . .  
Von Leidenschaft und Liebesquell zwei onde,  
beschreibt sie nie die Feder: brune et blonde.

Immer rührt zu Trän' und Schmerz  
eine mit dem Harfenspiel;  
doch vor Lust und Liebesglück  
lacht der zweiten stets das Herz.  
Wer die Mädchen sind, begriff le monde  
noch nie und soll es niemals: brune et blonde!

## Nichtamtlicher Teil.

### Der türkische Boykott.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Dem Großwesir Niamil Pascha scheint es mit der Einlösung seiner dem k. und k. Botschafter Markgrafen Pallavicini erteilten formellen Zusicherung, alles aufbieten zu wollen, um der Unterstützung und Förderung der Boykottbewegung von Amts wegen ein Ende zu bereiten, immerhin Ernst zu sein; wenigstens liegen darauf abzielende Weisungen an die Hafen- und Zollbehörden vor und es ist auch eine gewisse Wirkung derselben zu verzeichnen. Vom Organe der Jungtürken, „Schurai ü Hümett“ abgesehen, besleibt sich gegenwärtig auch die türkische Presse einer bisher nicht wahrnehmbar gewordenen Zurückhaltung dem Boykott gegenüber. Jetzt ist es die niemals begründet gewesene Behauptung, daß von österreichisch-ungarischer Seite an eventuelle Eskortierung der Lloydsschiffe durch k. und k. Kriegsschiffe gedacht wurde, welche in Kreisen, die ein geschäftliches Interesse an der Fortsetzung des Boykotts haben, als Mittel zur Stärkung des letzteren ausgebeutet wird. In der Konstantinopler Presse erschienen aus London datierte Telegramme, daß in diesem Falle englische Kriegsschiffe die Verteidigung der ottomanischen Interessen übernehmen würden. Auf Grund authentischer Versicherungen läßt sich erklären, daß ein Gedanke der erwähnten Art auf österreichisch-ungarischer Seite niemals bestanden hat und daß von kompetenter englischer Seite in Konstantinopel das Manöver der Ankündigung englischer Hilfeleistung mißbilligt und desavouiert wird. Man hat in österreichisch-ungarischen Kreisen die Anwendung irgendwelcher Gewaltmittel dem Boykott gegenüber niemals ins Auge gefaßt und hält die Überzeugung fest, daß die eigene Einsicht der Pforte der bisherigen Verirrungen der ottomanischen Behörden in der Boykottbewegung innerwerden und ihnen das mit Recht geforderte Ende bereiten wird.

### Türken und Araber.

Die arabischen Mitglieder der künftigen türkischen Kammer haben sich, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, zu einem Klub organisiert. Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß von dieser Seite im Parlamente sehr entschiedene Betonungen des national-arabischen Gedankens und der mannigfachen Verschiedenheiten der Gesichtspunkte der türkischen und arabischen Mohammedaner zu erwarten stehen. So verhalten sich die Araber zum Konferenzgedanken unter Hinweis darauf, daß noch jede Konferenz mit Gebietsverlusten und anderen bösen Konsequenzen für die Türkei geendet habe, ablehnend und erklären, dem Wege einer direkten Verständigung der Türkei mit Österreich-Ungarn und Bulgarien den Vorzug zu geben. Abfällig äußern sie sich auch ganz besonders über den kriti-

los anglophilen Zug, welchen das Jungtürkentum in die ottomanische Politik einzuführen sich bemühe, indem sie auf die zahlreichen Schädigungen und Demütigungen verweisen, welche die arabische Welt seitens Englands über sich ergehen lassen mußte. In jungtürkischen Kreisen, welche die Tätigkeit der arabischen Deputierten mit unverkennbarem Mißtrauen verfolgen, bezeichnet man die Araber als separatistischer Gelüste verdächtig. Es gewinnt sehr den Anschein, daß dem christlichen Elemente in der Kammer zwischen Türken und Arabern die wichtige Rolle des Züngleins an der Wage zufallen werde.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Dezember.

Der Österreichische Flottenverein hat an das Abgeordnetenhaus und an das Herrenhaus eine Petition gerichtet, in welcher er auf die dringende Notwendigkeit der Ausgestaltung unserer Kriegsmarine hinweist. Die Petition weist speziell auf die Vorteile hin, welche eine starke Flotte für die kommerziellen Interessen hat und bemerkt, daß die Boykottbewegung im Orient gewiß nicht solche Dimensionen erreicht hätte, wenn eine starke Eskader in der Levante kreuzen würde. Schließlich verlangt der Flottenverein die Umwandlung der bisherigen Marineektion des k. und k. Reichskriegsministeriums in ein Marineministerium.

König Viktor Emanuel wird, wie aus Rom berichtet wird, nach der Beendigung der Debatte über die auswärtige Politik in der Kammer das Schreiben des Kaisers beantworten, in welcher dieser ihm die Annexion Bosniens mitgeteilt hat. Der König hat abfichtlich so lange gewartet, um seine Antwort konform dem in der Kammer zum Ausdruck kommenden Willen der Nation zu halten. Es soll sich also nicht um eine formale, unverbindliche Beantwortung des Schreibens des Kaisers handeln, wie sie die Mehrzahl der anderen Staatsoberhäupter abgefaßt hat, sondern um eine Erwiderung von politischer Bedeutung.

Die Kommission des englischen Oberhauses, die zur Beratung über die Reform des Oberhauses eingesetzt ist, empfiehlt in ihrem Berichte, daß der Besitz des Peerswürde nicht länger zu einem Sitz im Oberhause berechtigen soll. Die Kommission schlägt vor, daß die erblichen Peers in Zukunft 200 Peers wählen sollen, die für die Dauer einer Parlamentstagung vertreten. Ohne Wahl sollen zu einem Sitz im Oberhause berechtigt sein diejenigen Peers, welche die höchsten Ämter in der Heimat innegehabt oder Gouverneure in führenden Kolonien gewesen sind, ferner Peers, die zehn Jahre dem Unterhause angehört oder den Rang eines Vizeadmirals, bezw. Generalleutnants erreichten, so lange sie aktiv sind. Endlich wird die Schaffung von Peers auf Lebenszeit ohne Wahl bis zur Zahl von 40 empfohlen. Die Kolonien sollen im Oberhause offiziell vertreten sein.

Die vor einigen Tagen perfekt gewordene Entente zwischen Japan und den Vereinigten Staaten von Amerika gilt, wie aus London berichtet wird, in dortigen politischen Kreisen als das Werk einer von Tokio ausgegangenen und in Washington mit bereitwilliger Zustimmung aufgenommenen Initiative. Sie hat, ebenso wie die analogen Vereinbarungen des Status quo im Stillen Ozean, die Integrität Chinas und das Prinzip der offenen Tür für den gesamten Welthandel in China zum Gegenstande. Die Form des Austausch von Erklärungen scheint von amerikanischer Seite gewünscht worden zu sein, um der Notwendigkeit einer Einholung der Zustimmung des Senates in Washington aus dem Wege zu gehen. Der Austausch der auf das Abkommen bezüglichen Noten in Washington zwischen dem Staatssekretär Root und dem japanischen Botschafter Takahira hat am 31. v. M. stattgefunden. Dessen Aufnahme in Amerika ist eine gute.

### Tagesneuigkeiten.

— (Waschen wir uns zuviel?) Auf diese überraschende Frage gibt ein bekannter englischer Arzt Dr. J. H. Clarke in seinem soeben in London veröffentlichten Werke über „Lebensökonomie“ eine Antwort, die nicht nur in England lebhaft Diskussionen hervorruft wird. Doktor Clarke führt aus, daß unsere Gesundheitspflege immer mehr in den Bann gewisser Schlagwörter getreten sei: Die „Poren der Haut“ sind eine dieser Phrasen, die alle im Munde führen und unter deren Druck viele schwächliche Leute ihre letzte Widerstandskraft opfern, um täglich sich kalt abzuwaschen. Und nicht weniger Schaden richtet unter Umständen das Schlagwort von der vielen frischen Luft an, die angeblich unter allen Umständen günstig sein soll. Der englische Mediziner weist darauf hin, daß die Haut ein sich selbst reinigendes Organ ist und wie ein übertriebenes Waschen die natürliche Kraft und Widerstandsfähigkeit dieses Organes abstumpft und abtötet. Übertriebenes Einseifen und Reiben entfernt die Fettbestandteile von der Haut, die von den Drüsen abgesondert werden, um die Haut geschmeidig und biegsam zu erhalten, und mit der Entfernung dieser Bestandteile erhöht man die Empfindlichkeit gegenüber atmosphärischen Einflüssen. Die häufigen Bäder sind nach der Ansicht Dr. Clarkes für die Haut von verderblichem Einfluß, weil die Zellen, die der Selbstreinigung dienen, dabei Wasser aufsaugen, anschwellen und schließlich absterben. „Man braucht nur nach einem Bade sich stark abzureiben, um zu spüren, wie allerlei kleine Bestandteile von der Körperoberfläche sich lösen. Das ist keineswegs Schmutz, wie man im allgemeinen annimmt, sondern nichts weiter als abgetötete Hautzellen. Oft habe ich Leuten sagen müssen, daß sie sich in Wirklichkeit schmutzig waschen. Sie entfernen so viel von der gegen fremde Bestandteile schützenden Hautoberfläche, daß sie dem Schmutz es ermöglichen, in die Haut einzudringen.“ Als Ersatz für das Bad empfiehlt Doktor Clarke eine kurze schnelle Abreibung mit einem zusammengefalteten Handtuch, das nur in der Mitte angefeuchtet ist. Damit werden die Poren ausreichend geöffnet, ohne selbst beschädigt zu werden. „Ich verlor

### Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In diesem Moment trat der Hauptmann ins Zimmer, durch die Unterredung mit dem Obersten aufs tiefste verstimmt und verärgert.

Laura riß sich aus Lenas Armen und stürzte an ihres Vaters Brust, dem dieser Zärtlichkeitsbeweis süßes Labjal dünkte, nach all der Bitterkeit, die er soeben wortlos heruntergeschluckt.

„Du weißt schon, Laura? Mag er mich erschließen. Dann ist's vorbei. Ich habe die Sache satt bis zum Halse. Wenn du wüßtest, was ich mir soeben von Solden habe sagen lassen müssen —“

„Reize sie nicht noch mehr, Eginhard“, mahnte die Baronesse besorgt.

Laura hob den Kopf und sah sekundenlang in ihres Vaters finstere Antlitz. Sie erkannte plötzlich, daß es sehr hager und scharf geworden war in letzter Zeit, und schmerzliche Angst um ihn krampfte ihr Herz zusammen. Einen Moment schwindelte ihr vor der Größe des Gedankens, vor ihrem eigenen sprossenden Entschluß. Sie strich heftig liebevoll mit ihren beiden Händen über ihres Vaters Wangen und sagte stockend mit verwandelter Stimme:

„Laß gut sein, Eginhard — ich gehe zur Mertens“.

„Für mich sollst du dich nicht so beugen“, erwiderte er in tiefer Rührung, denn er allein wußte, was dieses Opfer sie kostete an Selbstüberwindung. „Das tue ich dir nicht an, Laura. Laß die Sache jetzt laufen, wie sie läuft!“ Er küßte sie und ging aus dem Zimmer.

Frau von Wechting stand eine Weile mit vor das Antlitz gelegten Händen. Die weiche Stimmung verflog blitzschnell, ihr Temperament kam wieder zum Vorschein. Sie stampfte mit dem Fuß auf den Boden, ihre Lippen bebten zornig. Aber da gab's kein Wählen — entweder — oder.

„Komm, Lena!“ stieß sie hastig hervor. „Wir gehen!“

Als der Majorin Mertens der Besuch der beiden Damen angemeldet wurde, empfand sie statt des ihr von Laura von Wechting angedichteten Triumphes ein Gefühl der peinlichsten Verlegenheit. Sie legte ihre Näharbeit aus der Hand und nahm sie wieder auf, hochrot im Antlitz und mit lautem Herzklopfen. Zu sagen wußte sie absolut nichts und sann doch verängstigt über ein passendes erstes Wort nach. Darüber verstrichen Minuten, was Frau von Wechting sehr bitter als „Antichambrieren lassen“ empfand.

Endlich gab sich die Majorin einen Stoß und öffnete die Tür des Salons. Ihre Gegnerin sehen und das Herz allein sprechen lassen, war eins bei ihr.

„Meine liebe, gnädige Frau“, sagte sie rasch vorwärtseilend, ihr beide Hände entgegenstreckend, „das ist aber zu lieb von Ihnen! Ich freue mich wirklich sehr, Sie zu sehen! Sie auch, liebes Fräulein von Lücken! Nehmen Sie doch Platz, liebe, gnädige Frau! Darf ich Ihnen ein Glas Wein anbieten? Es ist so frisch draußen. Wie geht's denn Ihrem lieben Herrn Gemahl?“

„Ich danke“, fiel Lena fürsorglich ein, als sie bemerkte, wie ihrer Cousine die Bohnröte immer höher nach den Schläfen stieg. „Mein Vetter befindet sich so leidlich. Wir sind alle durch das kalte Wetter etwas erkältet.“

„Mehr als das —“, fiel Frau Laura mit vibrierender Stimme ein, die Handbewegung der Majorin nach den Sesseln völlig übersehend. „Ich glaube, daß die Nachwirkung bei mir nächsten zu einem Fieber führen wird. Mir ist in diesem Augenblick entsetzlich elend zumute. Ich will Sie auch nicht länger aufhalten, Frau Majorin, sondern nur mein Bedauern aussprechen —“

„Liebe, gnädige Frau, lassen Sie das doch auf sich beruhen!“ bat Frau Mertens in peinlicher Angst vor den grimmig sprühenden Augen der Neuen. „Niemand ist ja froher als ich — ganz gewiß, niemand Ihnen dankbarer — Und Platz wollen Sie wirklich nicht nehmen?“

„Wir müssen recht sehr danken“, sagte Frau von Wechting, ihr Taschentuch gegen die Lippen pressend. „Ach — Komm, Lena! Adieu, Frau Majorin!“ Sie rauschte aus der Tür.

Zwei Stunden später erhielt Herr von Wechting einen Brief des Majors, worin derselbe die schwebende Sache für beigelegt erklärte.

Die außerordentliche Aufregung der letzten Zeit hatte in der Tat für Frau von Wechting zur Folge, daß sie an einem nervösen Fieber erkrankte, welches der Familie die beste Gelegenheit gab, allen weiteren Wintervergnügen fern zu bleiben. Auch Evas Besuche im Wechtingischen Hause schränkten sich dadurch erheblich ein.

Und wäre die Baronesse Richards Bitten nachgebend, nicht des öfteren bei Soldens erscheinen, mit vornehmer Geschicklichkeit über alle herrschenden Mißverständnisse hinweggehend, so wäre der Verkehr zwischen den beiden Familien auf ein Minimum herabgesunken.

(Fortsetzung folgt.)

einmal einen guten Patienten, der fortwährend fränkelte, weil er von seinem täglichen kalten Überguß nicht ablassen wollte. Heute ist er stark und kräftig und hat zugenommen, und einer seiner Hauptserge ist, seine Bekannten dadurch zu entsetzen, daß er ihnen erzählt, wieviel Jahre es her ist, seitdem er zum letzten Male gebadet."

— (Champagner.) Aus Paris wird gemeldet: Der Regierung waren in der letzten Zeit seitens der Winzer der Champagne zahlreiche Beschwerden zugegangen, daß Weine aus Süd- und Westfrankreich in verschobenen Fabriken der Champagne gewissen Manipulationen unterzogen und dann als Champagner in den Handel gebracht würden. Der Ackerbauminister beauftragte insolge dessen den Staatsrat, in genauer Weise zu bestimmen, welchen Weinen der Name Champagner zukomme. Nach längeren Beratungen entschied jetzt der Staatsrat, daß nur die innerhalb des Marne-Departements sowie der Bezirke Chateau, Thierry und Soissons erzeugten Weine den Namen Champagner führen dürfen.

— (Ein Riesenhaarmantel.) In Mexiko lebt eine junge Spanierin, die 20jährige Mercedes Lopez, die sich rühmen kann, das längste Haar der Welt zu besitzen. Schon bei ihrer Geburt wies sie einen Haarwuchs von 30 Zentimetern Länge auf. Mit zwölf Jahren konnte sie die Spitzen ihrer Haare bereits auf der Erde schleifen. Heute mißt ihr wunderbares Haar, das kastanienbraune Farbe besitzt und von wunderbarer Feinheit ist, nicht weniger als 3½ Meter Länge, und Mercedes Lopez kann sich bequem in ihr Haar wie in einen Mantel hüllen, ohne daß auch nur ein Fleckchen ihres Körpers sichtbar wäre. Das Eigentümlichste ist, daß ihr Haar noch immer wächst. Sie hat jetzt einen Antrag eines Variétéimpresarios angenommen und wird sich nach Europa einschiffen, um sich als Haarphänomen auf den bedeutendsten Variétébühnen zu zeigen.

— (Marc Twain) wurde jüngst von einem Freunde angepumpt. Der im Dalles stehende Herr schrieb ihm: „Anstatt, wie gewöhnlich, Sie anzupumpen, sende ich Ihnen hiemit eine Fünf-Pfundnote, welche mir für einen Regentag beiseite zu legen ich Sie bitte.“ Der amerikanische Humorist suchte und suchte, fand aber die Fünf-Pfundnote nicht. Da kam auch schon der zweite Brief des ingeniosen Freundes. Er lautete kurz: „Es regnet!“

**Hausgreuel.**

Unter dieser Überschrift bringt der „Kunstwart“ in seinem neuesten Hefte einen Leitartikel, der sich mit einer großen Familie von „Industriisten“ beschäftigt, die er gerade vor Weihnachten der Beachtung der Käufer von Geschenken empfiehlt — aber ja nicht, damit sie sie kaufen, sondern damit sie sie nicht kaufen sollen. „Dem Vorsichtigen“, meint Avenarius, „kommen sie höchstens geschenkt ins Haus, und ist er ein roher Mann, so straft ihn wohl des Nachts nach dem Festtage ein Unglück, indem der Tisch kippt, auf dem gerade die betreffenden Geschenke standen. Ist er dagegen ein guter Mensch, so wird er mit dem Anblick wohl jahrelang erfreut, denn über Geschenke muß man sich ja freuen. Und wer sich nicht vorsieht, dem wechselt die moderne Reklame auch sein eigenes gutes Geld gegen Hausgreuel um. Briefbeschwerer („das, womit man nichts machen kann, sieht man als Briefbeschwerer an“) und sogenante Vasen („En tout cas-Vasen, was ungefähr ebenso gut geht, wie Universalbrillen, die allen Augen passen“) sind die meisten Formen der „Hausgreuel“, aber nicht etwa die einzigen. Die Vorgänger des Geschlechtes waren jene den Verkäufern nützlichen Sachen, die man als „Nouveautés“ empfahl und noch empfiehlt. Ihr Dasein hat ziemlich klarliegende Gründe. Wenn in alten Zeiten für eine Aufgabe eine Lösung gefunden war, so blieb man dabei und jahrhundertlang, bei manchen Dingen jahrtausendlang änderte man eigentlich nicht die Form, sondern änderte höchstens an der Form nach dem wechselnden Geschmack der Zeiten; die Grundlösung blieb. Man denke an antike Gewerbeformen — in den Tongeräten süditalienischer Landleute z. B. sind sie sogar noch heute lebendig und wirken auch auf uns heutige noch als entzückend schön. Jetzt aber kann's jedem Käufer geschehen, daß sie eine erfreuliche Sache vom vorigen Jahr nicht mehr bekommen, nur eben weil sie nicht von diesem ist. Der Handel braucht „raschen Umsatz“, und da das Mehrheits-Publikum die Dinge nicht selber beurteilen kann, und da es deshalb um so sicherer dem variatio delectat verfällt, so folgt es langsam den Fingerzeigen, mit denen die verschiedenen Interessenten auf das hinweisen, was heute schön „ist“. Übers Jahr wird es seinerseits häßlich „sein“, denn sonst könnte man's ja behalten, statt sich etwas Neues zu kaufen, und so würde der Modemann keine Geschäfte machen.

Also, was Neues! Ein sachgemäßes Gestalten tüchtiger Arbeiter hat vielleicht längst gesucht und gefunden, aber eine Tradition darf sich nicht bilden. Was „wir“ brauchen, ist ja gerade das Andersartige, Auffallende, „Originelle“, das schon Dagewesenes im Bewußtsein der Käufer entwertet, ist mit dem Worte gesagt, das so bezeichnenderweise immer wiederkehrt: die Nouveauté. So begeben sich also die armen Hirne ans Aushecken immer wieder von was „Anderem“, was „Neuem“, und das Ergebnis ist die gewerbliche Grimasse. Dann ist von Ausdruck im eigentlichen Sinne

keine Spur mehr da. Dann spricht kein dem Gegenstande aufgeprägtes Zeichen mehr von dem liebevollen Sichversenken in die Sache, wie es aus Zweck und Material heraus mit Behagen gestaltet, weil es selbst des Gestaltens genossen hat — sondern ein krampfhaftes äußeres Aufgeregtsein oder Aufgeregttum täuscht Bewegtheit vor, wo das Leben fehlt. Die Grimasse der Form, wo ein immerhin noch zu irgend etwas verwendbares Gerät gemacht werden sollte: man sehe sich diese Lampen, diese Fruchtschalen und all das übrige Zeug daraufhin an, wie die Linien, wo sie nicht vor Stumpfheit gähnen, mit einem Gestocher, Gezack und Gezappel sich maniakalisch gebärden, damit man ihnen ihre Lebendigkeit glaube. Die Grimasse des Seeligen: statt einer natürlichen Belebung der Form aus Zweck und Material heraus ein Herbeizerren irgendeines Stückchens Leben von ganz wo anders her, das hier, wo es seinen Nährboden verloren hat, natürlich abstirbt und nun, bestenfalls, wie ein Witz beim Todbeizen einfach vergeht oder, schlechterfalls, wie eine Leiche im Spiritus sich verzerrt. Was so „entworfen“ wurde, bekamen die Maschinen in die Mache, um ein etwa doch noch übriggebliebenes Restchen Menschtum zuverlässig zu verwalzen.

Das war das Entstehen der Nouveautés. Nun wäre der Schaden immer noch nicht so schlimm, wenn man sich mit Sicherheit darauf verlassen könnte, daß das nächste Jahr die Nouveautés des heurigen in die Abfuhrrohre bewegte. Wie es aber in Literatur, Musik und Malerei eine Art von Korrekturen gibt, die so leicht ist, daß sie eben wegen dieser ihrer Eigenschaft ein ganz statliches Stück weit durch die Jahrzehnte schwimmt, so gibt es auch unter Nouveautés Sachen genug, die den ihnen aus ihrem Ursprungstreben erwachsenen Namen in anderem Sinne bald nicht mehr rechtfertigen würden. Ein halbes Jahrhundert der Mißkultur hat im Verhüten so statliche Erfolge erreicht, daß man ganz besonders echte Nouveautés in weiten Kreisen nicht nur schön und gut, sondern reizend und süß fand. Nun sinkt der Geschmack bekanntlich von den „besseren“ Kreisen abwärts, wie die Herrentracht allmählich zur Livree wird, und mit diesem Verbreiten wird der Kundenkreis auch verbreitert. So wandelten sich die Nouveautés in dauerhafte Hausgreuel. Ich glaube sogar, aus diesen Wurzeln bildete sich dieses weitverbreitende Baumes treuester Stamm.

Man kann über die ganze Erscheinung scherzend sprechen, aber beim Scherze bleiben kann nur, wer den Ernst hier eben nicht sieht. Der Ernst besagt: für diesen in jedem Sinne wertlosen Tand wird Hunderttausenden gerade solches Geld aus der Tasche gelockt, das sie nicht unmittelbar zur Lebensnotdurft brauchen, das sie also zur Veredelung ihres Daseins verwenden könnten. Der Ernst sagt: die Kräfte, die an solchem Kram entwerfen, zeichnen und modellieren, werden nicht erzogen, sondern in ihrem Besten verdorben. Der Ernst besagt: so lange Jahr um Jahr diese Ware zu Massen in deutsche Häuser eingeschwenkt wird, wirkt sie dort wie etwa auf literarischem Gebiete der Kolportagegeschund wirkt; sozusagen als umgekehrte Kanalisation.

Avenarius ruft dann zu fröhlichem Kampfe gegen die „Hausgreuel“ auf. Einmal ordentlich aufgenommen, würde er schon helfen, denn: „daß es mit unserer ästhetischen Kultur jetzt vorwärts geht, kann nur der blinde Griesgram leugnen; hier ziehen „neue Lüfte“ übers Land, und wie sie dem Ganzen halfen, helfen sie bei seiner besonderen stillen Pflgearbeit dem Einzelnen.“

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

**Das 60jährige Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers.**

Die Handelslehranstalt Mahr feierte den Gedentag an das 60jährige Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers in würdiger Weise. Am 2. Dezember versammelten sich nach dem Festgottesdienste in einem dem Anlasse entsprechend geschmückten Raume Lehrer und Schüler, an die Herr Direktor Artur Mahr eine zu Herzen gehende Ansprache hielt, in der er zunächst die Entwicklung des Handels, der Industrie, des Verkehrswezens und der Handelsfachschulen sowie den ungeheuren Fortschritt in kultureller und volkswirtschaftlicher Beziehung unter der Regierung Seiner Majestät schilderte. Der Herr Direktor schloß seine Ansprache mit Hoch-, Zivio- und Ewiva-Rufen auf den erhabenen Monarchen, in welche die Versammlung begeistert einstimmte.

Der Verein katholischer Jünglinge in Laibach beging gestern um 6 Uhr abends im Hauptsale des „Kofodelski Dom“ in der Komenskygasse in äußerst festlicher Weise die Jubiläumfeier Seiner Heiligkeit des Papstes sowie Seiner Apostolischen Majestät unseres durchlauchtigsten Monarchen Kaiser Franz Josef I. Im festlich geschmückten Saale, der bald bis aufs letzte Plätzchen gefüllt war, brachte nach entsprechender Festrede des Vereinsvorstandes Herrn Stroj und Antonierung der Volkshymne der Vereinsjünglerchor unter Leitung des Herrn Grum und der Vereinstamburachchor unter Leitung des Herrn Rado Jelocnik eine Reihe von Gesangsstücken und Musikstücken zum Vortrage, die, wie die Tenorsolofgesangsnummern des Herrn August Jelocnik, lebhaften Beifall erzielten und durch stürmisch verlangte Zugaben

bereichert werden mußten. Den Schluß der Veranstaltung bildete das zweistimmige Singpiel „Po zaklad“ von Fr. S. Finzgar, das durch die Frische der Darstellung nicht minder als durch den gesunden Humor seiner Komposition einen durchschlagenden Erfolg erzielte.

An der l. l. Fachschule für Tischlerei in Gottschee wurde die Jubiläumfeier mit folgendem Programme in erhebender Weise abgehalten: Nach dem Festgottesdienste versammelten sich der Lehrkörper und die Schüler in dem sinnig dekorierten großen Zeichensale der Anstalt, wo der erste Teil der Schulfeier stattfand, welcher aus der Festrede des Direktors mit einem von den Schülern begeistert aufgenommenen „Hoch“ auf Seine Majestät, der Absingung der Volkshymne und der Beteiligung sämtlicher Schüler mit schönen Kaiserbildern (von A. Lechner in Wien) bestand. Hierauf folgte im Zeichensale A die Vorführung von 60 Skopiikonbildern aus dem Leben des Kaisers. Es war eine wirkliche Freude, zu beobachten, mit welcher Begeisterung die Schüler dem eine Stunde dauernden Vortrage zu diesen Bildern in lautloser Stille lauschten und welchen Jubel einzelne Bilder erweckten; daher fand auch das am Schlusse des Vortrages gebrachte Hoch einen wenn möglich noch verstärkten, begeisterten Widerhall. Auf besonderes Erfuchen wurde die Vorführung der „Bilder aus dem Leben unseres Kaisers“ für die Knaben- und für die Mädchen-Volksschule am 3. Dezember wiederholt.

Aus Gottschee wird uns gemeldet: Die Jubiläumsfestlichkeiten am 2. Dezember in Gottschee nahmen einen der Weiße des seltenen Tages voll Rechnung tragenden Verlauf, indem sie die Herzen der Bevölkerung höher schlugen und alles Heil auf den erhabenen Monarchen herabsinken ließen. Keiner blieb zurück, jeder bestrebte sich frohen Sinnes, seiner Dankbarkeit, unter dem Szepter des milden Herrschers zu leben, Ausdruck zu leihen und gab es in jeder Weise kund. Am Vorabend fand ein Zapfenstreich mit Fackelzug und Ständchen vor der l. l. Bezirkshauptmannschaft statt, darnach ein Festkonzert der hiesigen Musikschule, deren Leiter, Herr Musiklehrer Wilh. Wlassak, es sich angelegen sein ließ, neben anderen auch durch eine Reihe eigener, sehr gefälliger Kompositionen die Zuhörer zu unterhalten. Am 2. Dezember früh ertönten als Bedruf fröhliche Märsche, dann wohnte alles, was Gottschee an Honoratioren besitzt sowie die sämtliche Schuljugend einem Festgottesdienste bei und nach dessen Beendigung begaben sich Vertretungen der Beamtenschaft, der Gemeinde, des Gymnasiums, der Schulen usw. zum Bezirkshauptmann, um ihn zu ersuchen, ihre Huldigungskundgebungen an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen. Die Gemeindevertretung beglückwünschte sodann besonders noch ihren Bürgermeister Herrn M. Loy zu der ihm verliehenen Würde eines kaiserlichen Rates. Mit einem Bankett im Hotel „Zur Stadt Triest“, wobei Bezirkshauptmann Freiherr v. Schönberger den Kaisertoast ausbrachte, endeten die offiziellen Festlichkeiten. Die Volksschule, das Waisenhaus veranstalteten nachmittags ebenfalls patriotische Vorführungen, Spiele und sinnige Vorträge, von denen insbesondere die im Waisenhaus glänzend ausfielen und starke Wirkung ausübten. Die Stadt war reich beslaggt; vom Kirchturm knatterten fast den ganzen Tag Kanonenschüsse. Die ganze Feier vollzog sich beim herrlichsten Wetter, so daß die Erinnerung daran in jeder Hinsicht in leuchtende Farben getaucht ist.

Man schreibt uns aus Tschernembl: Das 60jährige Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers wurde in der Stadt Tschernembl festlich begangen. Schon am Vorabende war die Stadt festlich beslaggt. Beim Eintritte der Dämmerung erstrahlte sie in festlicher Beleuchtung, diese fiel prächtig aus, obwohl die Bürger beschlußgemäß auch entsprechende Beiträge dem Vereine für Kindererziehung und die Kinderfürsorge zuwendeten. Die städtische Musikkapelle brachte sodann vor der Wohnung des Amtsleiters der l. l. Bezirkshauptmannschaft die Volkshymne zum Vortrage und durchzog hierauf, von der Lampions und Fackeln tragenden städtischen Feuerwehr begleitet, die ganze Stadt, fröhliche Weisen spielend, während sich eine fröhlich bewegte Volksmenge dem Festzuge anschloß. Am 2. Dezember wurde um 9 Uhr früh vom Herrn Stadtpfarrer Stanko Peharc unter Assistenz in der Stadtpfarrkirche ein feierliches Hochamt zelebriert, dem sämtliche Staatsbeamten, die Gemeindevertretung, die l. l. Gendarmerie, der l. l. Notar, die städtische Feuerwehr, die mit der städtischen Musik ausrückte, sowie die gesamte Lehrerschaft mit der Schuljugend sowie zahlreiche Andächtige aus der Stadt und Umgebung beiwohnten. Am Schlusse des Hochamtes, dem eine dem Feste entsprechende Festpredigt voranging, wurden das Te Deum und die Volkshymne abgesungen. Überhaupt wurde das seltene Fest in der Stadt und auf dem Lande wie ein Hauptfeiertag begangen. Nach dem Hochamte marschierte die städtische Feuerwehr unter dem Vorantritte der städtischen Musikkapelle durch die Stadt und defilierte vor dem Amtsleiter der l. l. Bezirkshauptmannschaft Franz Zupnel, der mit den Beamten vor der Amtswohnung Aufstellung genommen hatte. Sodann fand in der Kaiser Franz Josef I. Volksschule eine solenne Schulfeier mit reichhaltigem Programme statt, der fast alle Beamten sowie zahlreiche Festgäste beiwohnten. Am

Schlüsse wurden viele Kinder mit Kleidungsstücken be- teilt, welche aus den vom Vereine für Kindererziehung, von der Tschernember Vorhutklasse sowie von Privaten gewidmeten Spenden gekauft worden waren; sämt- liche Schulbinder erhielten auch eigens zu diesem Zwecke hergestellte Festbrote. Während der Schulfeier wurde dem Kadetkorporetane Matthias Meglic vom Amtsleiter der Bezirkshauptmannschaft das neue Jubiläumskreuz an die Brust geheftet. — Um 11 Uhr vor- mittags fand eine Festigung des Gemeindeausschusses der Stadtgemeinde Tschernembl statt, bei der die Ab- sendung eines Guldigungsgrammes an Seine Maje- stät beschlossen wurde. Gegen 1 Uhr nachmittags wurde in den Räumlichkeiten des Hotels Ladner ein Festessen veranstaltet, an dem sich speziell die Bürgerchaft sehr zahlreich beteiligte und das der solennen Feier entspre- chend festlich verlief. In gleich erhebender Weise fand die Feier des Allerhöchsten 60jährigen Regierungsjubiläums in der festlich beflaggten Stadt Möstling statt.

— (Aktion des Finanzministeriums für die Prak- tizanten und Gläubiger aller Ressorts.) Da die un- günstigen Vorrückungsverhältnisse auch heuer noch an- dauern, hat das k. k. Finanzministerium Veranlassung genommen, daß im Bereiche sämtlicher Ressorts die vor dem 1. Jänner 1904 in den Staatsdienst eingetretenen Praktikanten und Gläubiger noch im Laufe des Dezembers ad personam oder provisorisch zu Beamten der ihrer Kategorie entsprechenden niedersten Rangsklasse zu er- nennen seien.

— (Eine Vertrauensmännerversammlung) der na- tional-fortschrittlichen Partei findet heute abends um 8 Uhr im großen Saale des „Mestni Dom“ statt.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Am 4. d. M. hatte sich der 25jährige, ledige Baupraktizant Ernest Holinka aus Wieselburg an der Erlas wegen Verbrechen des Betruges und Diebstahles zu verantworten. Den Vorsitz führte Herr Oberlandesgerichtsrat An- dolsek, die Anklage vertrat Herr Staatsanwalt- substitut Dr. Kremzar, als Verteidiger fungierte Herr Dr. Vallentischagg. Der Tatbestand ist fol- gender: Holinka diente im 4. Infanterieregimente und wurde mit Ende des Jahres 1907 als Feldwebel in die Reserve versetzt. Er bewarb sich nachträglich um die Wiederaufnahme in den Militärverband als Rech- nungsunteroffizier, wurde jedoch abschlägig beschieden. Obgleich er schon längst dem Zivilstande angehörte, trug er noch immer die Uniform eines Feldwebels, bis er in Linz wegen unbefugten Tragens der Uniform fest- genommen, jedoch von der Anklage freigesprochen wurde. Er hatte dort bei bekannten Unteroffizieren meh- rere Wochen als Gast mit Vorgabe gewohnt, er befinde sich auf Urlaub. Nach Abnahme der Feldwebelsuniform gelang es ihm, in Wels von einem bekannten Wacht- meister des 4. Dragonerregiments, bei dem er auch einige Tage auf Besuch weilte, eine Wachtmeisters- uniform herauszuloden, die er sofort anzog. In dieser Uniform verblieb er bis zu seiner Arretierung am 20. August l. J. in Innsbruck. Während dieser Zeit besuchte er alle größeren Garnisonen, wie die in Graz, Laibach, Salzburg, Innsbruck, Tulln, Bruck an der Mur, Troppau, Budapest usw., und verblieb bei be- kannten Unteroffizieren als Gast so lange, bis er durch irgend eine Vorpiegelung ein Fahrrad herausloden konnte, mit dem er dann das Weite suchte und es auf mehrere Arten gegen klingende Münze umtauschte. Wie- bei war er mit jedem Betrage zufrieden. Der Gesamt- wert der herausgelodeten Fahrräder beziffert sich auf über 1000 K. Holinka beging bei der Vereisung der verschiedenen Garnisonen auch Diebstähle, er legte sich den Namen Berger, dann Frib Dinger bei, unter welcher letzterem er auch verhaftet wurde. Holinka, der seiner strafbaren Handlungen vollkommen geständig ist, wurde zu 18 Monaten schweren Kerkers verurteilt. — Am 5. d. M. hatte sich der 47 Jahre alte, ledige Tagelöhner Michael Hribar aus Ober-Domzale wegen meh- rerer Diebstähle zu verantworten. Den Vorsitz führte Herr Landesgerichtspräsident Lebičnik, die An- klage vertrat Herr Staatsanwalts substitut Dr. Neu- berger, als Verteidiger fungierte Herr Dr. Bodu- sek. Hribar wurde wegen Gewohnheitsdiebstahles zu einer fünfjährigen schweren Kerkerstrafe verurteilt.

— (Der Nikolaabend des Musikvereines „Jub- ljana“) der Samstag abends im großen Saale des Hotels „Union“ seinen programmäßigen Verlauf nahm, erwies sich heuer als eine in besonders großem Stil angelegte Feier. Kein Wunder denn, daß schon lange vor dem Eintreffen der himmlischen Gäste der Saal und die Galerien bis aufs letzte Plätzchen gefüllt waren. Die Veranstaltung setzte mit einem von Herrn Dblaf dirigierten Knabenchor ein, der mehrere Lieder voll inniger Frische bei Klavier- und Violinbegleitung zum Vortrage brachte und bald darauf als Tamburascen- chor in einer Reihe von Musikvorträgen lebhaften Bei- fall fand. Nachdem die jugendlichen Sänger und Musi- ker das Vortragspodium verlassen hatten und Herr Dr. Jersse eine innige Ansprache an „unsere lieben Kleinen“ gerichtet hatte, denen ja der heutige Abend so manchen langgehegten Sehnsuchtstraum erfüllen sollte, ward es geheimnisvoll dunkel auf dem geräu- migen Bühnenpodium; rechts unten aus einer Felsen- grotte begannen immer häufigere Blitze aufzuleuchten, ein Donnern, ein Rollen, ein Pfauen und Quietschen — und siehe da, Satans leibhafte Höllenkumpane ent-

stiegen schnaubend und pustend, von züngelnden Flam- menbüscheln und knisterndem Feuerregen umsprüht, dem dräuenden Höllenrachen. Doch Mephisto, der Höllen- gouverneur, der, umsprüht von einer Flammenfontäne, urplötzlich aus dem Erdboden emporgewachsen war, hielt die rüde Horde mader im Zaum. . . sie sollte vor Einzug der himmlischen Sendboten ihr Höllenhandwerk nicht beginnen dürfen. . . Plötzlich erglänzte das Bühnenpodium in farbenstrahlendem Lichterglanz, feinerklingende Mollakkorde ertönten in feierlich- sanfter Harmonie und der heilige Nikolaus mit silber- weißglänzendem Bart und goldglühendem Gewand, gefolgt von seiner himmlischen Suite, bestieg den prächtigen, von imposanten Kandelabern flankierten Thron. Nach kurzer Rede begab er sich dann samt Gefolge unter „das Volk“, um namentlich an dessen jungen und jüngsten Teil gebührende Worte des Lobes oder Tadelns zu richten und den Würdigen wohl auch eine Himmels- gabe auszufolgen. Oben auf dem Bühnenpodium ging jetzt natürlich der ganze Höllenspektakel in ungezäm- ter Weise los und dauerte ungemindert bis zur Ver- teilung der letzten Gabe. Die Höllenhölde machten wenig Federlesens und wiederholt wurden selbst Herren und Damen „hoppgenommen“ und verschwanden sch- nungslos in den brodelnden Tiefen des Hades! Nach Verteilung der Gaben nahmen die Himmels Gäste ihren Abgang und auch die Höllengarde wälzte sich stampfend und widerwillig in den rastlose Feuerflammen sprühen- den Höllenkrater. — Die Veranstaltung war eine in jeder Beziehung gelungene, die Stimmung die denkbar animierteste. — Nicht unerwähnt zu lassen ist die tref- fliche Vorsorge, die der prompten Bedienung gewidmet worden war. Sie funktionierte geradezu musterhaft, was bei dem enormen Andrang doppelt hoch anzuschlagen ist. — Die Feier vollzog sich unter Mitwirkung der vollständigen Kapelle der „Slovenischen Philharmonie“, die unter Leitung ihres Kapellmeisters Talich uner- müdlich tätig war und zum Glanze und Vollgelingen der Veranstaltung in der würdigsten Weise beitrug.

\* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Tschernembl (26.300 Einwohner) fanden im dritten Quartale des laufenden Jahres 42 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 187, die der Verstorbenen auf 112, darunter 47 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 26, von über 70 Jahren 23 Personen. An Tuberkulose starben 12, an Lungenentzündung 4, an Diphtheritis 1, an Scharlach 4, an Masern 2, durch zufällige töd- liche Beschädigung 2, durch Selbstmord 1 Person; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Nord oder Totschlag ereignete sich nicht.

\* (Ein Diebliches Ehepaar.) Diesertage machte ein Gendarm in Großlupp einen guten Fang, indem er den 59jährigen ehemaligen Ledererlehrling Jakob Kri aus Prastje, Bezirk Krainburg, und dessen Gattin, die in Terjain geborene 55jährige Marianne, beim Ver- kaufe von verdächtigen Kleidungsstücken, Schuhen und Regenschirmen ertappte und dem Landesgerichte ein- lieferte. Der Mann ist ein äußerst gefährlicher Ein- schleicher und Einbrecher, der schon neunmal abgestraft war und seine letzte ihm vom Schwurgerichte in Ru- dolfswert zuerkannte dreijährige Kerkerstrafe vor vier Jahren abbüßte. Sein Eheweib ist auch eine gewandte Einschleicherin, überdies eine Markt- und Taschendiebin, die sich 4 Strafen mehr als ihr Mann rühmen kann. Ihre letzte ihr vom Schwurgerichte in Laibach zuer- kannte fünfjährige Kerkerstrafe verbüßte sie in der Strafanstalt Bigau und wurde im März l. J. in ihre Heimatgemeinde abgeschoben. — Das gefährliche Diebspaar dürfte wieder längere Zeit hindurch in siche- rem Gemahram verbleiben.

\* (Die Gattin vom Dachboden geworfen.) Samstag abends entstand zwischen einem Besitzer in der Tirnauer Vorstadt und seiner Gattin ein Streit, der damit endigte, daß der Mann seine Frau sowie seinen vierjährigen Sohn mißhandelte und zuletzt die Gattin durchs Dachbodenfenster auf die Straße warf. Die Frau zog sich beim Sturze mehrere, jedoch nicht gefährliche Verletzungen am Kopfe zu.

\* (Von Unwohlsein befallen.) Mit dem Unter- kraner Personenzuge traf am Samstag der 35jährige Schneider Johann Höglner aus Strug bei Gottschee hier ein, um sich ins Krankenhaus zu begeben. Als er mit der elektrischen Straßenbahn bis zur Haltestelle Willa Kosler an der Karlstädter Straße fuhr, wurde er von einem solchen Unwohlsein befallen, daß man ihn durch einen Sicherheitswachmann auf die Sicherheitswacht- stube bringen mußte. Nach vorheriger polizeiärztlicher Untersuchung brachte man ihn mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus.

\* (Ein trunkener Selbstmörder.) Gestern abends befand sich eine große Anzahl von Arbeitern in einem Gasthause an der Unterkraner Straße. Gegen 10 Uhr abends verließ plötzlich ein Spengler in trunkenem Zu- stande das Lokal. Da er lange Zeit nicht zurückkehrte, begaben sich seine Kollegen auf die Suche nach ihm und fanden ihn an einem hohen Apfelbaume auf seinem Hofenriemen hängend. Der Riemen wurde sofort ab- geschnitten, worauf der Selbstmörder sehr bald das Bewußtsein erlangte. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

— (Über den Brand in der Karl Pollatschen Leder- fabrik) erhalten wir aus Krainburg noch folgende Nach- richt: Ungefähr um 8 Uhr abends am 4. d. M. brach in der Lederfabrik des Karl Pollak in Krainburg eine Feuers- brunst aus. Als man das Feuer bemerkte, stand schon der

ganze Trakt, wo Felle, beziehungsweise schon hergestelltes Leder getrocknet wird, in vollen Flammen. Bevor noch der Brand der freiwilligen Feuerwehr in Krainburg gemeldet wurde, brannte schon das Dach. Mit größtmöglicher Schnelligkeit erschien die Krainburger Feuerwehr unter der Füh- rung des Herrn Janko Sajovic an Ort und Stelle und nahm wahr, daß das Feuer schon den zweiten Trakt er- griffen und daß im Momente das darüber befindliche Dach Feuer gefangen hatte. Als bald bemächtigte sich das Feuer auch des dritten Traktes, wo sich die Wohnung des Herrn Pollak befindet. Der unverdrossen tätigen Feuerwehr aus Krainburg gelang es, das Feuer einzuschränken, ein Erfolg hingegen konnte erst dann konstatiert werden, als auch die Feuerwehr aus Strazisce am Brandplatze anlangte. Spä- ter trafen noch die Feuerwehren aus Laibach, Wischoflad und Duplje ein, und den vereinten Kräften glückte es, we- nigstens das Magazin zu retten, in welchem über 80 Wag- gons Gerberlohe aufbewahrt waren. Der Geistesgegenwart des Maschinisten ist es zu danken, daß nicht der große Dampfkessel explodierte. Wie das Feuer ausbrach, weiß man zur Stunde nicht. Als Herr K. Pollak vor 8 Uhr aus der Kanklei in seine Wohnung über den Hof schritt, sah er schon die Flammen durch die Fenster schießen. Wahrschein- lich fiel ein Feuerfunke aus dem Trockenofen oder es ent- zündete sich das Leder infolge zu großer Hitze. Es brannte in allen Trakten das Dachgerüst mit dem Leder ab, das ge- trocknet wurde. Der Trakt, wo das Feuer ausbrach, brannte bis zum Boden ab und es stehen dort nur die Mauern. Der Schaden wird auf eine halbe Million Kronen geschätzt. — g.

— (Ein Luftballon.) Man meldet uns aus Alien- markt unter dem gestrigen: Heute vormittags gegen 11 Uhr kreuzte ein großer Ballon in 900 bis 1000 Meter Seeshöhe, von Nordost kommend, das Laaser Tal und zog, von der Bora getrieben, über das Schneeberggebiet gegen Istrien. Eine Flagge war nicht zu sehen. Die Bemannung bestand aus zwei Personen.

— (Laibacher Eislaufverein.) Bei anhaltender Kälte dürfte morgen der Eislaufplatz der allgemeinen Benützung übergeben werden.

### Theater, Kunst und Literatur.

\*\* (Deutsche Bühne.) Ein Musikdrama wie „Die Walküre“ mit Verständnis genießen zu können, setzt ein tieferes Kunstverständnis voraus und die Zuhörer, welche am Freitag das Theater füllten und nahezu 4½ Stunden mit andachtsvoller Aufmerksamkeit den Offenbarungen eines unsterblichen Dondichters lauschten, sie mußten doch wahrhaft fühlen und verstehen, was der Dichterkomponist ihnen da an Bildern aus einer mächtigeren und höheren Gefühlswelt enthüllte. Sie blieben im Bann, der mit dem Unwettertoben des Vorspielles beginnt und sich mit dem leise verklingenden, mit der Schimmerweise verschmelzenden Feuerzauber erst langsam zu lösen begann. Nach den Aktschlüssen brauste stürmischer, begeisterter Beifall; wieder und wieder mußte sich der Vorhang heben; es war ein Beifall, der vom Herzen kam.

Es ist ganz richtig: Richard Wagner hypnotisiert sein Publikum und wenn überhaupt irgendwo in der Musik sich diese hypnotisierenden Kräfte nachweisen lassen, so ist das in der „Walküre“ der Fall. Er schaltet beim Zuhörer alle anderen Regungen und Reigungen vollständig aus und vereinigt dessen ganzes Empfinden, seine ganze Teilnahme auf die erschütterten Vorgänge, mit denen sich Hand in Hand eine neue Welt der Ton- sprache erschließt, welche die alte Opernwelt in Trüm- mer legte. „Die Walküre“ wurde bekanntlich bereits in der vorangegangenen Opernsaison, im März 1907, in Laibach aufgeführt; die Wiederaufführung wirkte nun ebenso überwältigend wie damals, denn niemand wird sich dem Grandiosen entziehen, das in einigen Szenen der „Walküre“ den Menschen förmlich zu Boden zwingt. Vielleicht wird — mit Ausnahme der „Götterdämme- rung“ — nirgendwo das kolossale Streben Richard Wagners so offenbar, dem alles Menschliche für seine dramatische Gestaltung zu geringes Maß zu haben schien. Man muß also gerechterweise bei einer Walküreaufführung auf einer Provinzbühne allemal eine gewisse Konzession, insbesondere hinsichtlich des Szenischen machen; es gehört ebenso viel Verständnis wie Geschmac dazu, um die zahlreichen Hindernisse zu beseitigen, deren man selbst auf Hofbühnen noch nicht ganz Herr geworden ist. Man ist in der jüngsten Zeit hierbei von der richtigen Anschauung ausgegangen, daß man nur andeutungsweise eine Vorstellung von dem be- kommen soll, was Wagner ausdrücken wollte, den die Musik illustriert ja die Vorgänge so klar, daß es nicht noch besonderer handgreiflicherer szenischer Hilfsmittel bedarf. Man hat mit Recht auf das Widergespann Fridas, das Roß Grane Brünhildens verzichtet; ebenso gerne wird das Publikum hier auf den in geschmacklosen Lichtbildern markierten Walkürenritt, der noch dazu allerhand Störungen unterworfen war, ver- zichten; es genügt, wenn er mit dem Chöre vernommen wird. Auch der Feuerzauber kann der irrwissenschaftlichen Feuerfarben, die emporladern, leicht entbehren, der Wolkenschleier, der die Kampfzene Hundings mit Siegmund deckt, muß bis zum Boden reichen oder ganz ent- fallen. Es sollen ja, den Vorschritten des Meisters ent- sprechend, schwere Gewitterwolken den Vorgang in Dunkel hüllen, das durch den ausbrechenden Schein beim Auftreten Brünhildens erhellt wird.

Es würde natürlich den Rahmen dieser Besprechung weit überschreiten, wollten wir uns auf alle Einzelheiten einlassen; im ganzen und großen wurde der Geist der Dichtung mit Verständnis erfaßt und auch sinngemäß zum Ausdruck gebracht, weshalb dem Spielleiter, Herrn Hans von Borlobofsky, warme Anerkennung gezollt sei.

Der musikalische Leiter des Werkes, Herr Kapellmeister Fritz Müller-Prem, beherrschte den Riesenstoff mit dem künstlerischen Verständnis eines gebildeten, begabten, strebsamen Musikers, der an das Studium Wagnerischer Partituren großen Fleiß verwendet hat, mit derselben vollkommen vertraut ist. Er erwies sich auch als impulsiver, energischer Dirigent, der die Klangmassen des Orchesters zu meistern weiß, wenn sie auch zuweilen über den Sängern zusammenschlugen.

Das Orchester, in diesem Falle bedeutend verstärkt, hat mit den ungünstigen Raumverhältnissen, die für große Opern gar nicht berechnet sind, zu kämpfen; zusammengepfercht, können sich die Musiker kaum bewegen, sehen die Vorgänge auf der Bühne nicht und die Stimmung der Instrumente leidet unter der hohen Temperatur. Welch kolossale Anforderungen in technischer und musikalischer Hinsicht „Die Walküre“ an die Musiker stellt, wie jeder bei der schwachen Besetzung besonders der Streicher mit aller Hingabe sich seiner Aufgabe widmen muß, erscheint überflüssig besonders hervorzuheben. Diese Riesenaufgabe wurde von der Musikkapelle des 27. Infanterieregiments angeichts der schwierigen Verhältnisse in einer Art durchgeführt, die wieder ihrer künstlerischen Leistungsfähigkeit ein glänzendes Zeugnis gibt.

Auch hier unterlassen wir ein Bemängeln von Einzelheiten, da ja nicht Unbilliges verlangt werden kann. Es ist selbstverständlich, daß bei der schwachen Besetzung der Streicher manches zu wenig prägnant zum Ausdruck kam, wie beispielsweise die Illustration des Unwetters in der Einleitung durch die Violoncelli und Bässe; darunter litt auch das entzückende Melos einiger Motive, so des Motivs dankbarer Nührung im Schlusse des dritten Aufzuges, das durch das Blech erdrückt wurde. Ein schärfer markierter Rhythmus würde dem Walkürenmotiv zusetzen kommen, ebenso dem Siegfriedmotiv. Die Erzählung Wotans, in der er Brünhilden sein Herz ausschüttet, wurde diesmal ohne Kürzung gebracht; der Anfang litt infolge der unklaren Intonation des As durch die Baßtuba, während die motivischen Andeutungen sehr klar gebracht wurden.

Der spezifisch germanische Geist, der bei Wagner jedes Wort und jeden Ton durchdringt, war bei den Künstlern vorhanden. Eine bloß mechanisch-korrekte Interpretation eines Wagnerischen Musikdramas macht kaum einen anderen Eindruck als den eines interessanten Mosaik. Die Sänger hatten nun ihre Rollen nicht allein im Kopfe, sie hatten sie auch im Herzen; vor allem sei dem liebevollen Fleiße, der Hingebung, mit der sich alle Künstler ihren schweren Aufgaben unterzogen hatten, warmes Lob gewidmet.

Herr Theo Werner, Mitglied der Opernbühne in Graz, ist ein Künstler von Gottes Gnaden, ein Wagnerfänger, der unserer Überzeugung nach eine große Zukunft hat. Die äußere Erscheinung charakterisierte eindrucksvoll die Hoheit und die im Kampfe mit sich selbst liegende wilde Größe des Heerführers Wotan. Er besaß in seinem Heldenbariton einen wahren Stimmreichtum an Kraft und Schönheit, mit der sich vorzüglich entwickelte Gesangskunst und darstellerische Begabung mit echter künstlerischer Auffassung und Intelligenz paaren. Schon die Ausführung der ungekürzten Erzählung Wotans zeigte, wie der Künstler in die geheimnisvolle Tiefe der Dichtung eingedrungen ist. Vortrefflich und klar beherrscht er den Sprechgesang; eindrucksvoll baute sich die Steigerung bis zum wilden Verzweiflungsausbrüche auf. Die grimmen Drohungen, dem tobenden Aufruhr in Wotans Brust entspringend, da der unfreie Gott sein Liebste vernichten soll, kamen, durch das mächtige Organ unterstützt, das dem ganzen Orchestersturm stand hielt, zu gewaltiger Wirkung. Von tiefem Eindrucke war schließlich der Abschied Wotans von seiner Lieblingstochter, der Übergang vom Zürnen bis zur tiefen Nührung. Der Künstler schuf daher eine einheitliche Gestalt im Geiste der Wagnerischen Dichtung, die an die besten Vertreter derselben mahnt. Das Publikum ehrte Herrn Theo Werner durch begeisterten Beifall.

Frau Senberk zeigte sich als Brünhilde dem Technischen ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen und wußte auch das Seelische zu schöner Wirkung zu gestalten. Ihre Haltung hatte die frauenhafte Würde und Anmut; namentlich glückte ihr das kindlich Hingebungs-volle. Die Brünhilden-Walküre bietet dramatischen Sängerinnen insofern Schwierigkeiten, als der Schwerpunkt in den wichtigsten Stellen, wie der Todesverkündigung, in den tieferen Regionen der Mittellage sich bewegt. Die gut geschulte, weiche Stimme von Frau Senberk hat jedoch auch in den tieferen Registern Klang und Farbe und ist in den hohen Lagen von dramatischer Schlagkraft. Auch die Ausführung des gesanglich Deklamatorischen erschien klar und verständlich. Die Aussprachen mit Wotan, besonders die große Rechtfertigungsszene zum Schlusse der Handlung, zeugten von der innerlichen Auffassung einer intelligenten Künstlerin, welche die Musik auch in Bewegung und Gebärde umzusetzen weiß.

Der Siegmund des Herrn Jöchel gab wieder von seinem achtungswerten musikalischen und darstellerischen Können Zeugnis, das sich hervorragend in dieser jerrlichen Gestalt kundgab. Herrn Jöchels Organ besaß die Fähigkeit und Kraft großer Steigerungen, die dem jeldenhaften Charakter des Wälsen gerecht wird. In dem Charakter Siegmunds liegt es auch, daß das berühmte Liebeslied nicht gefäuselt, sondern frisch-leidenschaftlich gesungen wird, was dem Sänger trefflich gelang. Die schlicht-einfache Darstellung des Liebenden jelden im zweiten Aufzuge wedte lebhaftes Mitgefühl.

Fräulein von Sessmont erwies sich in der Sieglindengestalt als talentvolle Anfängerin mit schönem Streben, der es allerdings noch an Reife zur vollkommenen Charakterisierung der Tragik einer unglücklichen Frau fehlt. Fräulein von Sessmont faßte das sich von unwürdigen Fesseln befreiende, leidenschaftliche Weib zu liebenswürdig, weichherzig auf und entkleidete sie daher der erschütternden Kraft der Verzweiflung und im weiteren Verlaufe der Reue einer schuldbeußenen Ehebrecherin, die der Rache Fridas verfallen ist. Die musikalische Ausführung sprach für die gute Schule und den Eifer für die schöne Sache. Ähnliches gilt von Fräulein von Michajlovich, die eine sehr schmutzige, fast zu anmutige Frida darstellte und ebenfalls ihre schwierige Aufgabe rühmend meisterte. Ihre Deklamation lag freilich noch im Kampfe mit der noch nicht einwandfreien Aussprache. Herr Samwald besaß für den urkräftigen Hunding die kraftvolle, markigeriöse Baßstimme und wußte ihn auch darstellerisch zu kräftiger Wirkung zu bringen. Die Deutlichkeit der Aussprache läßt zu wünschen übrig. Die Maske war allerdings übertrieben; die Musik charakterisiert den wilden Helden schon so scharf, daß es nicht noch eines Haarwuchses bedarf, der einem Buschmanne ähnelt. Um die lebensvolle Ausführung des Walkürenchores machten sich die Damen Baum, Kern, Wagschal, von Michajlovich, Berkeš und Kollé verdient. — Gestern wurde als Nachmittagsvorstellung die Operette „1001 Nacht“ bei gutem Besuche gegeben. — Abends erfolgte eine Wiederholung der „Walküre“, welche neuerlich von tiefem Eindruck auf das in anscheinlicher Zahl erschienene Publikum war, das besonders den Gast Herrn Theo Werner ehrte. Frau Senberk und Fräulein von Sessmont wurden durch Widmung von prächtigen Blumensträußen anlässlich der ersten Walkürenausführung, Frau Senberk wurde durch eine schöne Bukettspende auch gestern ausgezeichnet.

(Konzert der Slovenischen Philharmonie.) Der gestrige Abend kann unter Umständen eine ganz neue Epoche des slovenischen Konzertwesens einleiten. Zum erstenmale wurde in einem von der „Glasbena Matica“ arrangierten Konzerte ein Programm absolviert, wo das Wort ausschließlich dem Orchester zukam, und auf diesen Abend sollen noch weitere folgen, wenn eben — die gewissen Umstände eintreffen.

Zu diesen zählen wir in erster Reihe den Bestand der gegenwärtigen Zusammensetzung des Orchesters, also dessen hervorragende künstlerische Qualität, weiters die Führung des Musikerkorps durch einen so vorzüglichen Dirigenten, wie es dessen gegenwärtiger Leiter, Herr Talich, ist, und schließlich — indes nicht in letzter Linie — das Interesse des Publikums an philharmonischen Darbietungen. Dieses Interesse ist leider, wenn man den gestrigen Besuch in Betracht zieht, nicht gerade groß; man könnte sogar sagen, es sei gering. Da heißt es vor allem, Mittel und Wege finden, das Publikum zu Orchesterkonzerten, die nicht just bei gedeckten Tischen stattfinden, heranzuziehen oder, besser gesagt, es für solche Konzerte zu erziehen. Darüber nachzusinnen, ist Aufgabe der „Glasbena Matica“. Käme man einmal über das Anfangsstadium hinaus, so wäre alles gewonnen; dann könnte sich die „Glasbena Matica“ rühmen, eine große Tat vollbracht und ihre Konzertveranstaltungen von einer gewissen Einseitigkeit losgelöst zu haben.

Der gestrige Abend brachte zunächst Dvoraks Sinfonie in G-dur, vom vollständigen Orchester ausgeführt. Dieses bildete, wie es die Ausarbeitung des mächtig wirkenden Tonwerkes dartat, einen vorzüglich geschulten Musikkörper, dem Intelligenz nebst feurigem Temperamente innewohnt. Die Instrumente waren jeden Winkel des Kapellmeisters gewärtig; sie folgten daher willig dessen energischer, in jedem Takte den seinen Musiker verratender Führung, sie holten aus den Notenblättern prächtige Effekte, süß verhauchende Klänge nebst gewaltigen Steigerungen, alles frisch und lebenswarm pointiert und liebevoll ausgearbeitet. Das Allegro con brio bringt ein zartelegisches Thema, dessen reizende Variationen vornehmlich in den Streichinstrumenten zu schöner Wirkung gelangen, dann setzen energische Töne ein, um majestätisch emporstrebend, den ersten Satz mit voller Wucht abzuschließen. Einen effektreichen Kontrast hiezu bildet die schwermütig einsetzende Melodie des zweiten Satzes mit lieblichen Figuren in den Flöten, die sodann von den Streichinstrumenten pianissimo weiter geführt werden. Hierauf wechselt volle Wucht der Orchestermassen mit leise verklingenden lyrischen Gesängen ab, wobei auch ganz eigenartige Klangfarben der Blasinstrumente erzielt werden. Der dritte Satz geht erst in seinem zweiten Teile zu einer lebhaften pridelnden Melodie über, während der vierte, durch Fanfaren eingeleitet, in seinem Volksmotive aufweisenden Bau frisch pulsierendes Leben verrät und stellenweise wie in tosender Frühlingsstimmung flüstert,

um hierauf wieder mit voller Kraft im feurigsten Zeitmaße dahinzurufen. — Die Aufnahme, die der Sinfonie bereitet wurde, war eine begeisterte; Herr Kapellmeister Talich erhielt als Zeichen des wohlverdienten Dankes für seine bisherigen künstlerischen Taten zwei mächtige Lorbeerkränze.

In liebevoller Ausarbeitung, die auch nicht der Großzügigkeit entbehrte, erklang als die zweite Orchester Nummer Griegs in Laibach bereits bekannte Lyrische Suite, worunter der norwegische Bauernmarsch sowohl durch seinen streng abgemessenen Rhythmus als auch durch seine herbe Fröhlichkeit, weiters das Abendlied, das breite selige Ruhe atmet, und „Der Zug der Zwerg“, jedenfalls der originellste Teil der Suite, die freudigste Anerkennung fanden.

Als ein Violinist von trefflichen Eigenschaften stellte sich in der Mittelnummer des Konzertes Herr Jan Rezek dem Publikum vor. Er hatte sich für sein Auftreten Paganinis Konzert gewählt, also ein mit technischen Schwierigkeiten vollgespicktes Werk, dessen Schwerpunkt eben in diesen Schwierigkeiten gelegen ist. Herr Rezek, der das Konzert mit Orchesterbegleitung spielte, ist eine hoch entwickelte Technik nachzurühmen, die ihn seine Aufgabe ehrenvoll bestehen ließ; die große Kadenz wurde mit Geschmac und Routine gebracht, das glitzernde Passagewerk nebst allem raffinierten technischen Rüstzeuge des Virtuositentums gewandt gemeistert. Mit der künstlerischen Auffassung erklären wir uns in der Hauptsache einverstanden und schließen uns daher gerne der Anerkennung an, die Herrn Rezek zuteil wurde. Er mußte über stürmisches Verlangen eine Zugabe leisten.

(Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Morgen nachmittag gelangt das Märchen „Dornröschen“ mit Musik und Gesang, abends die Oper „Trinjski“, Freitag, den 11. d. M., die Operette „Valčekov ear“, am 13. d. M. die Oper „Carmen“ zur Aufführung. Noch vor den Weihnachtsfeiertagen werden Goethes „Faust“ sowie die Operette „Girofl-Girofla“ in Szene gehen. Für die Feiertage wird Smetanas Oper „Prodana nevesta“ vorbereitet.

**Musica sacra**

in der Domkirche.

Dienstag den 8. Dezember (Maria Empfängnis) um 10 Uhr Pontifikalamt: Missa in honorem Beatae Mariae Virginis von Josef Gruber mit Orchesterbegleitung, Graduale Benedicta es tu von Gottfried Preyer, Offertorium Ave Maria von Anton Joerster.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Dienstag den 8. Dezember (Unbefleckte Empfängnis der sel. Jungfrau Maria) um 9 Uhr Hochamt: Preis-Messe „Salve Regina“ in D-dur von G. E. Stehle, Graduale Benedicta es tu von Anton Joerster, Offertorium Ave Maria von J. B. Trešč.

**Geschäftszeitung.**

(Verkaufsanschreibung.) Die k. k. Staatsbahndirektion Villach teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß bei der genannten Direktion der Verkauf der nachstehenden, in dem Materialmagazine Knittelfeld und in Amstetten lagernden Altmetalle und Altmaterialien zur Ausschreibung gelangt: altes Gußeisen, Paufeisen, Zerreneisen, Eisen- und Plattenblech, Bohr- und Drehspäne, Kupferbruch, Bruchmetall, Kupfer- und Metallspäne, alter Stahl in großen Stücken, Gußherze, Stahlguß- und Gußeisenbruch, alte Stahlhres und Radsterne, Radscheiben, Tuch, Baumwoll-Leinen und alte Pelze. — Nähere Angaben über die vorhandenen Quantitäten und Altmaterialgattungen sind aus den Offertormularien zu entnehmen, welche ebenso wie die Bedingungen für den Verkauf von alten Materialien und Inventargegenständen bei der k. k. Staatsbahndirektion (Zugförderungsbureau) eingesehen, behoben oder gegen Einsendung des Portos bezogen werden können. — Die Offerte, zu deren Verfassung die hiezu aufgelegten Formulareien ausschließlich benützt werden müssen, sind samt den Beilagen, per Bogen mit einem 1 K-Stempel versehen, versiegelt und mit der Aufschrift: „Offerte für Altmaterialienankauf“ bei der k. k. Staatsbahndirektion Villach bis längstens 15. Dezember l. J. 12 Uhr mittags einzubringen. — Jeder Offertent hat das Recht, der am 16. Dezember l. J. um 10 Uhr vormittags stattfindenden kommissionellen Offerteroöffnung persönlich beizuwohnen.

**Telegramme**

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

**Triest,** 6. Dezember. Der Präsident des Osterreichischen Lloyd, Ernst Bacher, der schon längere Zeit an einem Herzleiden litt, ist heute um 7 Uhr früh nach einer ziemlich gut verbrachten Nacht plötzlich gestorben. Der Verschiedene stand im 67. Lebensjahre.

**Belgrad,** 6. Dezember. Der König hat Pafic in längerer Audienz empfangen. Heute hält die Stupstina die zweite geheime Konferenz ab.

**New York,** 6. Dezember. (Auf deutsch-atlantischem Kabel.) Staatssekretär Root hat einen Schiedsgerichtsvertrag mit Peru unterzeichnet. Es ist dies der erste mit einem südamerikanischen Staate unterzeichnete Schiedsgerichtsvertrag.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

# SALVATOR

bewährt sich bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Zuckerharnruhr und catarrhalischen Affektionen.

Natürlicher eisenfreier Säuerling.

Hauptniederlagen in Laibach:

Michael Kastner und Peter Lassnik.

## Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 4. Dezember. Gräfin Welsershelm, f. Kammerfrau; Mosner, Hofmann, Spiz, Kfste.; Dr. Glücklich, Staatsbahninspektor; Pollak, Ingenieur, Triest. — Fischer, Rfm., Budapest. — Salter, Bauoberkommissar; Gregorich, Privat, Rudolfswert. — Balkmann, Hfd., Grottau. — Schmidlin, Robinson, Rde.; Werner, Schauspieler; Bod, Geschäftsleiter, Graz. — v. Schollmayer, Gutbesitzer, Schneeberg. — Dr. Rudech, Notar, Radmannsdorf. — Dev, Privat, Unterkrain. — Bilal, Rfm., Liege. — Förges, Fochmann, Kfste., Prag. — Kohane, Stark, Maulwurf, Belarik, Bloch, Szmetana, Rde.; Szepessy, Ingenieur; Kefler, Kaufmannsgattin; Kollner, Baar, Kraus, Auerbach, Kronfeld, Fürneß, Mayer, Brasse, Kfste., Wien.

## Verstorbene.

Am 4. Dezember. Maria Bevc, Stadtarne, 89 J., Karlstädterstraße 7, Marasmus.  
Am 5. Dezember. Maria Hönigmann, Schuhmachergattin, 50 J., Polanastraße 31, Apoplexia cerebri.

Im Zivilspitale:

Am 2. Dezember. Gertrude Emerdel, Arbeitergattin, 72 J., Marasmus senilis.  
Am 3. Dezember. Antonia Sibenik, Keuschlerin, 53 J., Sepsis Paralysis cordis.

## Lottoziehungen am 5. Dezember 1908.

Linj: 6 75 83 52 79  
Triest: 41 83 49 19 31

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
5	2 U. N.	741.2	2.5	N.	schwach	bewölkt
	9 U. Ab.	743.1	1.0	SO.	mäßig	
6	7 U. F.	744.8	-1.2	D.	mäßig	
	2 U. N.	744.3	0.2	NO.	schwach	heiter
7	9 U. Ab.	745.0	-3.5	SO.	schwach	halb bew.
	7 U. F.	745.0	9.7	SO.	schwach	heiter

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 1.2°, Normale -0.3°, vom Sonntag -1.5°, Normale -0.4°.

## Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der k. k. Staats-Oberrealschule.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 2. Dezember gegen 9 Uhr 30 Min. Erdstoß V. Grades in Miletto und Tropea (Catanzaro), verzeichnet in Catania und Reggio Calabria.

Bodennunruhe\* am 6. und 7. Dezember: 12-Sekundenpendel «sehr schwach»; die kurzperiodischen Pendel zeichnen «mäßig starke» Bodennunruhe.

\* Die Bodennunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: «schwache» bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Allgemeine Bodennunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Vibration aller Pendel.

## Landestheater in Laibach.

38. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Montag den 7. Dezember:

Internationale Tournee Maria Rehoff.

Baumeister Solneß.

Schauspiel in drei Akten von Henrik Ibsen. — Deutsch von Vorch  
Anfang um 1/8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

SCHREIBMASCHINE

# Hammond

ist unerreicht.

## Ferdinand Schrey,

WIEN I. KOLOWRATRING 14.

Von der

## Kaiserjubiläums-Festausgabe

der Laibacher Zeitung

vom 2. Dezember 1908

sind, solange der Vorrat reicht, noch Exemplare zu haben in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg und in der Administration der Laibacher Zeitung. Preis 1 K.

## Harntreibend, harnsäurelösend.



Natürliche Natron-Lithionquelle gegen Harnsäure, Gicht, Diabetes, Magen- u. Darmkatarrhe, Blasen- u. Nierenleiden. Vorrätig überall. Zu haben in Laibach bei Michael Kastner. (3956) 12-11

Wir haben's doch herrlich weit gebracht,

daß man die Heilkraft berühmter Quellen in der Befientasche mitnehmen und nach Bedarf verwenden kann. Fays Sodener Mineral-Pastillen sind nämlich in ihren wirksamen Bestandteilen ein reines Quellenprodukt und so erklärt sich's auch ohne weiteres, daß sie bei allen Affektionen des Halses, der Lungen, bei ersten und selbst ganz veralteten Katarthen so ausgezeichnete Dienste tun. Fays echte Sodener gehören wie Brot in jeden Haushalt. Die Schachtel kostet K 1.25 (483) und ist in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen zu haben. Man hüte sich aber vor Nachahmungen. General-Representanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gumpert, Wien, IV., Große Reugasse Nr. 17.

## Einladung

zur

# ordentlichen Hauptversammlung

der Mitglieder der Philh. Gesellschaft

welche Dienstag, den 8. Dezember d. J., um 11 Uhr vorm. im kleinen Saale der Tonhalle stattfindet.

- ### Tagesordnung.
1. Bericht der Direktion über das abgelaufene Vereinsjahr.
  2. Vorlage des Penfionsnormales für die Gesellschaftslehrer.
  3. Ernennung von Ehrenmitgliedern.
  4. Vorlage der Vereinsrechnung pro 1907/1908.
  5. Bericht der Rechnungsprüfer.
  6. Vorlage des Voranschlags für das Vereinsjahr 1908/1909.
  7. Wahl des Gesellschaftsdirektors, der Direktionsmitglieder, je eines Abgeordneten aus der Gruppe der Sänger, bezw. der Musiker.
  8. Wahl der Rechnungsprüfer.
  9. Ulfällige, nach § 23 der Satzungen anzumeldende Anträge der Mitglieder.
- Laibach, am 30. November 1908. (4778) 3-3
- Die Direktion.**

## Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 5. Dezember 1908.

Die notierten Kurse beziehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diverien Lose“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staatsschuld.		Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Bulg. Staats-Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. . . 4 1/2%		Pfundbriefe usw.		Wiener Komm.-Lose v. J. 1874		Aktien.		Banten.	
Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
4 1/2% konver. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse	94.70	94.90	Böhm. Westbahn, Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4 1/2%	94.70	95.70	Bobentr., allg. St. i. 50 J. Bl. 4 1/2%	93.90	94.90	Unionbank 200 fl.	521.50	523.50	Anglo-Osterr. Bank, 120 fl.	286.50
4 1/2% konver. steuerfrei, Kronen (März-Juli) per Kasse	94.65	94.55	Elisabeth-Bahn 600 u. 3000 Kr. 4 ab 10%	114.50	115.50	Böhm. Hypothekens. verl. 4 1/2%	96.20	97.20	Österr. Sch. d. B. 3 1/2% Präm.-Schuld v. Bobentr.-Anst. Em. 1889	68.00	72.00	Bankverein, Wienerer per Kasse	100.50
4 1/2% B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse	97.70	97.90	Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4 1/2%	112.70	113.70	Central-Hyp. Anst.-Bl., Österr., 45 J. verl. . . . . 4 1/2%	102.00	103.00	Österr. Bod.-Anst. 100 fl.	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
4 1/2% B. Silber (April-Sept.) per Kasse	97.70	97.90	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886	98.20	97.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	96.50	97.50	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
1860er Staatslose 500 fl. 4 1/2%	150.50	154.50	ditto	98.00	99.00	Landesb. d. Kdn. Galizien und Lodom. 57 1/2 J. rüd. 4 1/2%	93.00	94.00	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
1860er „ 100 fl. 4 1/2%	211.00	215.00	Franz. Joseph-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4 1/2%	95.50	96.50	Mähr. Hypothekens. verl. 4 1/2%	95.00	96.00	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
1864er „ 100 fl. 4 1/2%	254.50	260.50	Waldfisch. Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4 1/2%	94.70	95.70	N.-österr. Landes-Hyp.-Anst. 4 1/2%	96.50	97.50	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
1864er „ 50 fl. 4 1/2%	254.50	260.50	Ung.-galiz. Bahn 200 fl. S. 5 1/2%	103.20	104.20	ditto inkl. 2 1/2% Br. verl. 3 1/2%	88.20	89.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5 1/2%	291.50	293.00	ditto 400 u. 5000 Kr. 3 1/2%	85.50	86.50	ditto R.-Schuldich. verl. 3 1/2%	88.20	89.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
			Sorauerberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4 1/2%	94.50	95.50	Österr. ungar. Bank 50 Jahreer verl. 4 1/2% d. W.	97.70	98.70	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						ditto 4 1/2% Kr.	93.70	94.70	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	100.50
						Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	99.20	100.20	Österr. Bod.-Anst. 100 fl. 4 1/2% verl. . . . . 4 1/2%	1033.00	1043.00	Bankverein, Wienerer per Ultimo	